

Lukas 15,1–10 – Jesus geht Menschen nach

Bibeltext (BasisBibel)

1 Alle Zolleinnehmer und andere Leute, die als Sünder galten, kamen zu Jesus, um ihm zuzuhören. 2 Die Pharisäer und Schriftgelehrten ärgerten sich darüber. Sie sagten: »Mit solchen Menschen gibt er sich ab und isst sogar mit ihnen!«

3 Da erzählte ihnen Jesus dieses Gleichnis: 4 »Was meint ihr: Einer von euch hat hundert Schafe und verliert eines davon. Wird er dann nicht die neunundneunzig Schafe in der Wüste zurücklassen? Wird er nicht das verlorene Schaf suchen, bis er es findet? 5 Wenn er es gefunden hat, freut er sich sehr. Er nimmt es auf seine Schultern 6 und trägt es nach Hause. Dann ruft er seine Freunde und Nachbarn zusammen und sagt zu ihnen: ›Freut euch mit mir! Ich habe das Schaf wiedergefunden, das ich verloren hatte.‹ 7 Das sage ich euch: Genauso freut sich Gott im Himmel über einen Sünder, der sein Leben ändert. Er freut sich mehr als über neunundneunzig Gerechte, die es nicht nötig haben, ihr Leben zu ändern.«

8 »Oder wie ist es, wenn eine Frau zehn Silbermünzen hat und eine davon verliert? Wird sie da nicht eine Öllampe anzünden, das Haus fegen und in allen Ecken suchen – solange, bis sie das Geldstück findet? 9 Und wenn sie es gefunden hat, ruft sie ihre Freundinnen und Nachbarinnen zusammen und sagt: ›Freut euch mit mir! Ich habe die Silbermünze wiedergefunden, die ich verloren hatte.‹ 10 Das sage ich euch: Genauso freuen sich die Engel Gottes über einen Sünder, der sein Leben ändert.«

Predigt

Jesus erzählt hier drei Gleichnisse hintereinander weg. Jedes dieser drei Gleichnisse handelt von etwas, das verloren gegangen ist. Das ist das gemeinsame Thema dieser Gleichnisse. Im ersten Gleichnis dreht sich alles um ein verlorenes Schaf. Im zweiten Gleichnis steht ein verlorenes Geldstück im Mittelpunkt. Das dritte Gleichnis handelt von zwei Söhnen. Dieses dritte Gleichnis werden wir uns an einem anderen Sonntag ansehen.

Allerdings müssen wir die Situation berücksichtigen, in welche Jesus diese drei Gleichnisse erzählt. "Alle Zolleinnehmer und andere Leute, die als Sünder galten, kommen zu Jesus, um ihm zuzuhören." (Vers 1) Es sind auffällig viele Menschen, die hier zu Jesus kommen. Jesus nimmt sich Zeit für diese Menschen.

Ein Problem entsteht erst durch die Haltung der Pharisäer und Schriftgelehrten. Sie ärgern sich nicht über die *große Zahl* von Menschen. Die Pharisäer und Schriftgelehrten ärgern sich aber über die *Art* von Menschen, die zu Jesus kommt. Die Zolleinnehmer galten damals als Verräter, weil sie mit der römischen Besatzungsmacht zusammen arbeiteten. Auch die anderen Menschen, die zu Jesus kamen, galten als Sünder. "Mit solchen Menschen gibt er sich ab und isst sogar mit ihnen!", sagen die Pharisäer und Schriftgelehrten.

Flavius Josephus war ein jüdisch-hellenistischer Historiker. Von ihm erfahren wir, dass es zur Zeit von Jesus etwa 6.000 Pharisäer gab. Die Pharisäer waren beim Volk beliebt und geachtet. Viele von ihnen waren Handwerker und Kleinbauern. Allerdings waren den Pharisäern zwei Bereiche besonders wichtig: die kultische Reinheit und die vorgeschriebenen Abgaben. Deshalb mieden es die Pharisäer, mit gewöhnlichen Leuten zusammen zu essen. Nur bei anderen Pharisäern konnten sie sicher sein, dass alle Gesetze korrekt befolgt worden waren. Dieses "sich getrennt halten" führte auch zu dem Namen "Pharisäer", was für "die Abgesonderten" steht.

Deshalb waren die Pharisäer schockiert, dass Jesus sich von Zolleinnehmern und anderen Sündern sogar zum Essen einladen ließ! Die Pharisäer hätten kein Essen angerührt, welches im Haushalt eines Zolleinnehmers zubereitet worden war. Die Strategie der Pharisäer war, sich von den anderen getrennt zu halten. So wollten sie Gott gefallen. Ihren eigenen Wert vor Gott sahen die Pharisäer als hoch an.

Das ist der Hintergrund, vor dem Jesus nun drei Gleichnisse erzählt. Wir beschränken uns heute auf die ersten beiden Gleichnisse. Sie sind ganz ähnlich aufgebaut.

Jesus lädt die Pharisäer und Schriftgelehrten ein, sich mit dem Besitzer der Schafherde zu identifizieren: "Einer von euch hat hundert Schafe." Manche der Pharisäer hatten tatsächlich Schafe zuhause. Doch eine so große Herde hatte wohl niemand. Aber die Zuhörer von Jesus sollen sich vorstellen, dass diese große Schafherde in der Wüste unterwegs ist. Hier dürfen wir nicht an eine der großen Sandwüsten denken. Mit "Wüste" ist ein Steppengebiet gemeint, welches für die Weidewirtschaft genutzt wurde. Die Pharisäer sollten sich nun vorstellen, dass eines der hundert Schafe in dieser Steppe verloren gegangen ist. Um zu merken, dass ein Schaf fehlt, muss man die Tiere natürlich zählen. Hier wird schon deutlich, dass sich der Besitzer der Schafe um seine Herde kümmert.

Für Jesus ist es selbstverständlich, dass der Besitzer der Herde die neunundneunzig Schafe an Ort und Stelle lässt, und das verlorene Schaf suchen geht. Irgendwo auf dem Weg seit der letzten Zählung muss das Schaf verloren gegangen sein. Es besteht also Hoffnung, es wiederzufinden. Je schneller der Besitzer sich auf die Suche macht, desto leichter kann er sein Tier wiederfinden.

Tatsächlich findet der Besitzer das verlorene Schaf. Vielleicht ist das Schaf bereits erschöpft. Oder der Besitzer will sicher sein, dass es nicht noch einmal verloren geht. Voller Freude nimmt der Besitzer das Schaf auf seine Schultern und trägt es nach Hause.

Der Besitzer freut sich sehr, dass er das verlorene Schaf wiedergefunden hat. Jesus betont diese Freude, und lässt den Besitzer seine Freunde und Nachbarn zusammenrufen. Er hält seinen Freunden eine kleine Rede: "Freut euch mit mir! Ich habe das Schaf wiedergefunden, das ich verloren hatte." Dann zieht Jesus eine Parallele zu Gott. So, wie sich der Besitzer freut, dass er sein Schaf wiedergefunden hat, genauso freut sich Gott im Himmel über einen Sünder, der sein Leben ändert. Gott freut sich sogar mehr über diesen einen Sünder als über neunundneunzig Gerechte, die ihr Leben nicht zu ändern brauchen.

Diese Freude steht in starkem Kontrast zu dem Ärger der Pharisäer und Schriftgelehrten. Das ist der Punkt, um den es bei diesem Gleichnis geht. Gott zählt seine Herde. Gott sorgt sich um die ganze Herde. Aber Gottes Freude ist dann am größten, wenn ein Sünder sein Leben ändert. Darüber freut sich Gott dann mehr als über die Pharisäer und Schriftgelehrten, die ihr Leben nicht zu ändern brauchen. Aber sie dürfen lernen, sich mitzufreuen. Denn bisher murren sie über etwas, was im Himmel ein Anlass zur Freude ist.

Jesus erzählt noch ein zweites Gleichnis, das Gleichnis der verlorenen Münze. Beide Gleichnisse sind mit dem Wort "oder" verbunden. Dies zeigt, dass das zweite Gleichnis die Aussage des ersten Gleichnisses noch verstärken soll. Statt im Verhältnis Eins zu Hundert steht das, was verloren geht, nun im Verhältnis von Eins zu Zehn zum Ganzen. Eine Frau verliert eine von zehn Silbermünzen. Die Frau zündet ein Licht an und fegt und sucht so lange, bis sie endlich die verlorene Münze wiederfindet. Der Schwerpunkt liegt auch hier auf der Mühe des Suchens, und auf der Freude des Wiederfindens. Am Ende ruft die Frau ihre Freundinnen und Nachbarinnen zusammen und hält ebenfalls eine kleine Rede: "Freut euch mit mir! Ich habe die Silbermünze wiedergefunden, die ich verloren hatte." Jesus zeigt den Pharisäern und Schriftgelehrten auch hier wieder, dass im Himmel Freude ist über einen Sünder, der sein Leben ändert.

Diese beiden Gleichnisse erzählt Jesus, um zu erklären, warum er sich mit Menschen, die als Sünder gelten, abgibt. Jesus macht es wie der Mann, der ein verlorenes Schaf sucht. Jesus macht es wie die Frau, die eine verlorene Münze sucht. Jesus will den Menschen die Gelegenheit geben, umzukehren und ihr Leben zu ändern. Wir bekommen einen Einblick in die besondere Mühe, die Jesus investiert, um Menschen nachzugehen. Wir sehen, was im Himmel besondere Freude auslöst.

Natürlich freuen wir uns auch, wenn wir mitbekommen, dass jemand sein Leben ändert. Trotzdem sollten wir uns die Frage stellen:

- Sind wir hauptsächlich mit den neunundneunzig Gerechten unterwegs? Oder haben wir einen Menschen, dem wir gezielt nachgehen? Wir verstehen uns ja als Nachfolgerinnen und Nachfolger von Jesus Christus. Da können wir uns also gerne Jesus als Vorbild nehmen.

Amen.